

KARRIEREN

Reich durch Gruscheln

Der Holtzbrinck-Konzern bezahlt rund 85 Millionen Euro für die bislang weitgehend umsatzfreie Studentenbörse StudiVZ.



StudiVZ-Gründer Dariani (l.): Raus aus dem Prekariat

Klischees über Rupert und sein NewsCorp-Imperium beiseitelässt, ist die Wahrheit: Wir mögen ihn, er mag uns. Es ist eine großartige Partnerschaft, und wir sind richtig gute Freunde geworden.

SPIEGEL: Warum gibt es dann so viele gefälschte, zynische Murdoch-Profile auf MySpace? Ihre eigenen Nutzer wehren sich gegen die Kommerzialisierung ihres Netzwerks.

Anderson: Klar. Und gleich erwähnen Sie noch die T-Shirts mit dem Slogan „Tom is not my friend“. Aber das hat nichts mit Murdoch-Kritik zu tun. Wenn man so groß wird wie wir, gibt es immer Neider und Nörgler. Einen ernsthaften Aufschrei habe ich aber nicht vernommen. Über ein Jahr nach der Übernahme sind wir größer denn je. Das ist die wahre Antwort.

DeWolfe: Außerdem ist es verzerrend zu sagen, bei Murdoch gehe es nur um konservative Inhalte. Auf seinem Fox TV in den USA läuft ein buntes, vielseitiges Programm. Es geht ihm darum, Marktchancen zu finden und Geld zu verdienen.

SPIEGEL: Seit kurzem sind Sie auch mit einer deutschen MySpace-Version online. Wie läuft es bisher?

DeWolfe: Klasse. Wir haben erst vor rund drei Monaten begonnen und zählen schon 2,5 Millionen Mitglieder. Die Zahl neuer Profile hat sich verdreifacht, seit wir auch auf Deutsch laufen. Das Anzeigengeschäft explodiert. Die kreative Szene von Berlin ist unglaublich. Das passt prima zu uns. Deutschland ist ein wichtiger Teil unserer Zukunft.

SPIEGEL: Von einem Spitzenplatz in Deutschland sind Sie aber noch weit entfernt. Im Ranking der meistbesuchten deutschen Websites steht MySpace erst an 16. Stelle.

DeWolfe: In neuen Märkten kümmern sich unsere Leute zunächst um die Popkultur vor Ort. Sie überlegen sich zum Beispiel, wie und wo sie mit tollen Bands Geheimkonzerte für unsere deutsche Community organisieren können. So haben wir es zu Beginn auch in Los Angeles und dann in den gesamten Vereinigten Staaten gemacht. Der Rest ist nur eine Frage der Zeit. Sobald Sie – wie wir momentan in Deutschland – 4000 neue Nutzer pro Tag anlocken, wächst alles in einem Wahnsinnstempo.

SPIEGEL: Was machen Sie im nächsten Oktober, wenn Ihr Vertrag mit Murdoch ausläuft? Verlassen die MySpace-Gründer dann ihre eigene Firma?

Anderson: Solange es Spaß macht, sind wir weiter dabei. Jetzt geht's richtig los.

SPIEGEL: Google hat im vergangenen Herbst für 1,65 Milliarden Dollar YouTube gekauft. Bei Ihnen kam Murdoch ein gutes Jahr früher schon für 580 Millionen Dollar zum Zug. Haben Sie zu früh verkauft?

DeWolfe: Wir versuchen, vorwärtszuschauen und nicht zurück.

SPIEGEL: Mr Anderson, Mr DeWolfe, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Konstantin Urban kann sich gut an seinen ersten Gedanken erinnern, als Rupert Murdoch für 580 Millionen Dollar MySpace übernahm: „Das ist Wahnsinn.“ Das war vor 18 Monaten.

Zwischen Weihnachten und Neujahr übernahm die von Urban geführte Holtzbrinck Networks die Netzgemeinde StudiVZ zu einer Bewertung von rund 85 Millionen Euro. Viel Geld für ein Online-Angebot, das es 18 Monate vorher noch gar nicht gab.

Hinter StudiVZ verbirgt sich ein virtueller Campus, auf dem sich nach Firmenangaben mittlerweile mehr als eine Million Mitglieder „immatrikuliert“ haben. Viele mit Foto, Studienort und teils persönlichen Angaben – auch jenseits des rein Akademischen. Denn es wird dort nicht nur über Professoren, Seminare und Scheine gefachsimpelt, sondern mindestens ebenso intensiv „gegruschelt“. So heißt das StudiVZ-Kunstwort, das die Nutzer für sich durchaus unterschiedlich übersetzen. Der Interpretationsspielraum reicht von „Gedankenaustausch“ bis zu grober Anmacherei.

Außer durch den rasanten Anstieg seiner Nutzerzahlen fiel StudiVZ zuletzt vor allem durch Systemausfälle, Sicherheitslücken und Skandalchen um seine Gründerfigur auf: den 26-jährigen Ehssan Dariani, der das Projekt Ende Oktober 2005

ins Leben rief. Online natürlich, aus einem Internet-Café in Berlin-Mitte.

Der Millionen-Deal der Holtzbrincks markiert hierzulande denn auch einen neuen Höhepunkt in der Welle der aktuellen Web-2.0-Begeisterung. Burda beteiligte sich gerade an der Party-Seite Nachtagenten, die Axel Springer AG stockte zuletzt ihre Anteile an der Immobilienbörse Immo-net auf – und bot auch kräftig für StudiVZ. Holtzbrinck indes hatte sich über eine Frühfinanzierungsspritze bereits zuvor mit 15 Prozent beteiligt und so die Nase vorn. Früh heißt: vor fünf Monaten.

Alle Umstände erinnern an die Hochzeiten der New Economy: Das auf einem früheren Fabrikgelände am Prenzlauer Berg angesiedelte Studi-Netzwerk beschäftigt Dariani zufolge derzeit gerade mal rund 30 Vollzeitkräfte, aber rund 20 Praktikanten und verliert monatlich sechsstellige Summen – bei bislang kaum messbaren Umsätzen. Das Angebot für die notorisch klamme Zielgruppe ist kostenlos und soll es auch bleiben. Nicht mal Werbung und Sponsoring gab's bislang – lediglich erste Testläufe, etwa zum Marktstart des neuen Albums der Popband Juli.

Hier setzen die Pläne von Holtzbrinck-Mann Urban an, der Zahlen des US-Vorbildes Facebook zitiert: Die Community machte 2006 bereits rund 50 Millionen Dollar Umsatz. StudiVZ habe es aus dem Nichts unter die Top 15 der meistbesuchten deutschen Seiten geschafft, so Urban – der die angeblich rund 60 Millionen Seitenaufrufe pro Tag jetzt zu Geld machen will.

Das Management von StudiVZ soll in den Händen der Gründer um Dariani bleiben. Sie haben ihre Anteile zwar mitverkauft, erhalten einen Teil der Kaufsumme indes erst bei Erreichen bestimmter Geschäftsziele. Für das Gesamtjahr 2007 rechnet er noch nicht mit einer schwarzen Null, sagt Holtzbrinck-Mann Urban.

Dariani hat es mit dem Deal in nur 18 Monaten aus dem Prekariat zum Millionär gebracht. Er studierte VWL in St. Gallen, machte ein Praktikum in den USA und merkte dort, dass soziale Netzwerke dabei waren, den nächsten Internet-Hype auszulösen. Krude Beiträge auf der Videoplattform YouTube und eine Party-Einladung im Stile des Nazi-Organs „Völkischer Beobachter“ machten ihn in der Netzwelt zuletzt indes für viele zum Buhmann. Mit dem Verkaufserlös, sagt der Mittzwanziger mit dem „Gruschel mich“-Button am Revers, wolle er zuerst seine Studiensschulden abzahlen, rund 25000 Euro. Für ihn hat sich das Gruscheln auf jeden Fall gelohnt.

MARCEL ROSENBACH

* Mit Mitgründern Dennis Bemann und Michael Brehm.